

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Robert Schumann.

Zu Schumanns Todestag.

(29. Juli 1856.)

Hierzu nebenstehendes Porträt und das Musikstück auf S. 4.

In drei Tagen ist ein halbes Jahrhundert verfloßen, daß Robert Schumann aus Nacht und Wahnsinn durch den Tod erlöst wurde. Auf dem Bonner Kirchhof fand er seine letzte Ruhstatt, die

ein würdiges, von Professor Donndorf in Stuttgart ausgeführtes Denkmal der Nachwelt für alle Zeit bezeichnen wird. Schon vor mehr als zwei Monaten hat die musikalische Welt zur Erinnerung an diesen 50. Todestag Schumanns in Bonn eine mehrtägige, den Manen des großen Meisters geweihte Feier abgehalten, über die wir im Feuilleton des „Berliner Tageblattes“ ausführlich berichtet haben.

Deute nun wollen auch wir in unserer „Musik fürs Haus“ des großen Meisters gedenken, und kein Geringerer, als der Verurtheilte einer, der greise Professor Robert Nabeck, der Direktor des Berliner Akademischen Instituts für Kirchenmusik, hat sich bereit gefunden, zu dieser stillen Erinnerungsfeier unsere Leser durch ein inniges und sinniges „Kinderlied“ zu erfreuen, das bald überall gesungen werden dürfte. Gemahnt es doch durchaus an Schumannsche Faktur, und wohnt ihm doch eine gleiche Wärme der Empfindung inne als den allbekanntesten „Kinder-Szenen“, die der Poet Schumann uns geschenkt hat.

Was Schumann uns gewesen und geworden, ist allgemein bekannt; wie er es zum großen Teil durch Nabeck geworden, sei hier in Kürze skizziert.

Schumann war für seine Zeit als Komponist ein Bahnbrecher, der Mann einer „neuen Richtung“, aber wie so vielen ganz Großen ist es auch ihm nicht leicht geworden, sich durchzusetzen. Und wenn seine Lieder überall, wo man gute Musik treibt, noch heute leben, und wenn seine Symphonien noch heute das Repertoire aller großen Orchester schmücken, und wenn seine „Rose Pilgerfahrt“ und sein „Paradies und Peri“ noch heute alle großen und ersten Chöre singen, und wenn seine kostbaren Werke auch noch für alle Zukunft ein Schatz des deutschen Volkes bleiben werden, so ist neben dem Meister stets Nabeck, neben dem großen Robert stets der kleine Robert, wie Nabeck sich in sich selbst ehrender Bescheidenheit mitunter zu bezeichnen pflegt, zu nennen, der des Meisters übertragene Bedeutung als bald erkannt und ihm die Wege geebnet hat.

Nabeck, geboren am 31. Oktober 1830 in Dittmannsdorf in Schlesien, der Komponist der über die ganze Welt verbreiteten Lieder „Aus der Jugendzeit“ und „Wenn

der Herr ein Kreuz schickt“ war infolge seiner unvollkommenen Begabung in vielfacher Weise der rechte Mann, dem neuen Messias als Prophet zu dienen. Ein ausgezeichneter Dirigent stand er als Vorkämpfer Schumanns treu zur Seite. Als gleich ausgezeichnete Violinist, Pianist und Organist war er ein feinsinniger, nachsichtiger Interpret der Schumannschen Werke, und als Komponist hat er sich als würdiger Epigone der Schumannschen Schule bewährt. Er war es, der als erster Schumanns „Manfred“, „Kestmuffel“, „Der Hofe Pilgerfahrt“ und verschiedene Symphonien aus der Reihe hob. Er war es auch, der persönlich als erster dem Meister dessen B-a-c-h-Augen auf der Orgel vorspielte.

So ist Nabecks Leben und Wirken innig mit dem Schumanns verknüpft; und wenn auch durch die spätere „Neueste Richtung“ (Wagner) die der Schumannschen Zeit ein wenig zurückgedrängt worden ist, so werden Nabecks Verdienste doch von der älteren Generation dankbar anerkannt bleiben. Blickt dieser ist es, den Epigonen immer wieder die schlichte und doch so markante Persönlichkeit Robert Schumanns vor Augen zu führen.

Wir sind überzeugt, daß sich mit uns unsere musikalisch-liebende Leserschaft vereint in dem Wunsche: Mögen dem alten Herrn die heilkräftigen Quellen Wiesbadens bald eine völlige Genesung seiner Krankheit spenden, auf daß ihm noch lange ein reiches und segensvolles Walten und Wirken an der von ihm geleiteten Musikanstalt vergönnt sei, und auf daß er noch in vielen jungen kunstbegeisterten Seelen das Verständnis und die Verehrung für die Frau Musica und für einen ihrer edelsten Jünger, seinen großen Freund Schumann erwecken und wehren möge. Robert Reichenstein.



Eugen Richters Nachfolger?

Der freiständige Kandidat für den Reichstag, Oberbürgermeister Willi Guro, der in Pagen-Schweim in die Stichwahl kommt.



Die Geräte, die bei der Taufe des ersten Kaiserenskes verwendet werden.

Siehe den nebenstehenden Artikel.

Dannenberg & Co., Berlin, cop.

Die kaiserlichen Taufgeräte.

Hierzu das nebenstehende Bild.

Xu der vorausichtlich im August dieses Jahres stattfindenden Taufe des jüngsten Thronerben wird eine silberne Taufschale und eine aus schließlichen Gold hergestellte Taufkanne Verwendung finden. Beide Geräte sind wiederholt bei den Taufakten im deutschen Kaiserthum benutzt worden. Die Taufschale ist ein ganz hervorragendes Kunstwerk und wurde im Jahre 1835 fertiggestellt. Die Bedeckung ist mit dem Symbol des heiligen Geistes geschmückt. Den elf Zentimeter breiten Rand zieren drei- undvierzählige aus freier Hand gestriebene und zillirte Figuren, die das Wort „Kaiser“ die Krone zu mir kommen und wehret ihnen nicht“, verfinstern. Die Entwürfe zu der Taufkanne rühren von Peter Cornelius und Geheimrat Müller her und weisen etruskische Motive auf. Auf der Rundung der Kanne ist die Taufe Christi durch Johannes dargestellt. Links davon sieht man die jüdische Bundeslade und den siebenarmigen Leuchter sowie eine weibliche Gestalt mit den Tafeln des Dekalogs, rechts eine Personifikation des Jordan, der aus einem Krug Wasser gießt. Es ist dies eine ganz eigenartige und wohl einzig dastehende Mischung von christlichen, jüdischen und heidnischen Symbolen. Der Henkel besteht aus Weinlaub mit Trauben. Auf einer Spitze kniet ein Engel, der aus einem antik geformten Gefäß Wasser in die Kanne schüttet. Der Bauch der Kanne ist aus einem Stück ohne Naht getrieben. — Beide kostbaren Gefäße werden im Erfors der königlichen Hof- und Garmentkammer zu Potsdam aufbewahrt und von da aus an den Ort gebracht, an dem sie gebraucht werden. So wurden sie schon nach Hannover und nach Kamenz transportiert, nun werden sie ihren Dienst bei der Taufe des fünften Kaisers tun.



Waldholungsstätte für Säuglinge in Pankow-Schönholz bei Berlin.

Parade, die den Säuglingen und teilweise auch ihren Müttern nachts zum Schlafraum dient.

Erich Dannenberg & Co. phot.